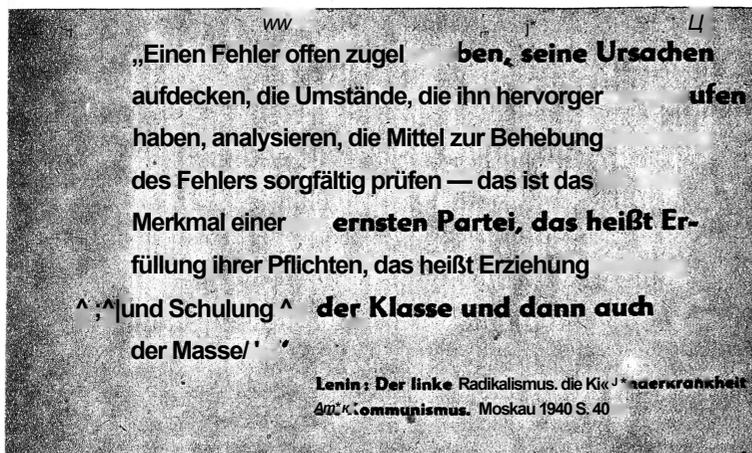


# KRITIK falsch und richtig verstanden



Dieser Satz Lenins enthält eine ganze Reihe von Wahrheiten, die einander bedingen und die erst, wenn sie alle der Reihe nach befolgt werden, wirklich fruchtbare Auswirkungen der Kritik und Selbstkritik zeitigen.

Wie schwer fällt es aber noch den meisten Mitgliedern unserer Partei, erst recht aber der parteilosen Masse, einmal einige Fehler offen zuzugeben. Wieviel verletzte Eitelkeit ist da noch zu überwinden! Meistens werden dann Ursachen gesucht, die beweisen sollen, daß der Fehler nicht zu vermeiden war. Infolgedessen können natürlich auch keine Mittel zu seiner Behebung gefunden werden. Damit wird jede fruchtbare Auswirkung der Kritik von vornherein verhindert.

So wurde zum Beispiel die Maschinenfabrik Polysius, Dessau, in der „Freiheit“, dem Organ unserer Partei in Sachsen-Anhalt, wegen einiger ernster Mängel im Betrieb angegriffen. Die Zeitung schrieb zum Beispiel am 25. November 1949: „daß die Ursachen für das Zurückbleiben in der Erfüllung des Planes bei einigen volkseigenen Betrieben, wie Polysius, Dessau, u. a. in erster Linie nicht auf die Schwierigkeiten der Materialversorgung, sondern auf das mangelnde Bewußtsein bezüglich der neuen Einstellung zur Arbeit zurückzuführen sind“.

Damit hätte sich die „Freiheit“ vor allem an die Genossen im Betrieb Polysius wenden müssen und nicht an den Betrieb schlechthin, denn unsere Partei ist es vor allem, die der Belegschaft das Bewußtsein in bezug auf die neue Einstellung zur Arbeit geben muß. Die Funktionäre der Betriebsgruppe und der BGL fühlten sich durch diesen Angriff auch nicht sonderlich betroffen, sondern verschanzten sich bei der Antwort hinter die gesamte Belegschaft.

Diese nahm in der Betriebszeitung „Der Impuls“ in einem Artikel mit der Überschrift: „Kritik können wir ver-

tragen“ Stellung. Ganz abgesehen davon, daß der Artikel das Gegenteil beweist, kommt es nicht darauf an, Kritik zu vertragen zu können, sondern darauf, daß man sie richtig auswertet und versucht, die Fehlerquellen zu erkennen und an der Beseitigung der Mängel zu arbeiten. In dem erwähnten Artikel der Betriebszeitung „Der Impuls“ wird an keiner Stelle Selbstkritik geübt, im Gegenteil, man schreibt:

„Die gesamte Belegschaft der Maschinenfabrik Polysius ist empört, daß ihr Fleiß und ihre aufopfernde Arbeit durch derartige Äußerungen unserer Vertreter des FDGB in der Öffentlichkeit in ein falsches Bild gestellt worden sind.“ Man schiebt das Zurückbleiben in der Planerfüllung nur auf die „Schwierigkeiten in der Materialanlieferung unserer Zubringerfirmen und die mechanische Bearbeitung einzelner Maschinenteile“. Man fordert, statt der Instrukteure „einen wirklichen Fachmann in unseren Betrieb zu entsenden, der sich an Ort und Stelle von den tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten überzeugt“.

Die Genossen im Betrieb Polysius, vor allem die Funktionäre, haben also nichts zur Entwicklung des Klassenbewußtseins der Arbeiter getan, sondern haben sich noch gemeinsam mit der Belegschaft gegen die Kritik des FDGB gewandt und die Schwierigkeiten im Betrieb auf allerlei „unüberwindliche“ Hemmnisse der Materialanlieferung usw. geschoben.

Genossen aus anderen Betrieben beweisen, daß man eine Kritik auch anders auffassen und wertvolle Folgerungen daraus ziehen kann. So nahm man sich im Betrieb IFA, Chemnitz, die Kritik des Genossen Selbmann auf der Tagung der volkseigenen Betriebe in Leipzig so zu Herzen, daß die Autos, die bereits im Ausgang standen, wieder zurückgezogen wurden, um an Stelle der alten beanstandeten Lager neue einzusetzen. Selbst der dadurch entstandene Rückstand in der Planerfüllung konnte die Genossen nicht davon abhalten, die Autos dieser Gütekontrolle zu unterziehen, um für den Export konkurrenzfähig zu sein.

Ein anderes Beispiel wirklich ernsthafter Selbstkritik wird uns aus dem Betrieb Meyer & Steudel, Leipzig, berichtet:

Dr. Liebeskind vom Sender Leipzig teilte mit, daß die Horchwerke, Zwickau, bei der Traktorenproduktion eine sehr hohe Ausschußquote bei Zylinderköpfen hatten. Die Leipziger Herstellerfirma Becker — ein volkseigener Betrieb — sagt, daß daran der Rohstahl aus der Maxhütte schuld sei. Der Betrieb Meyer & Steudel gab sich aber mit dieser Feststellung nicht zufrieden, die Funktionäre führten mit Aktivisten und Intelligenzlern eingehende Besprechungen durch, analysierten das Material und hatten dabei tatsächlich den Erfolg, daß man durch Zusatz von Kohlensäure beim Schmelzverfahren den Stahl soweit verbessern konnte, daß jetzt der Ausschuß der Zylinderkopfproduktion niedriger als vor dem Kriege ist. Das beweist, wie falsch es oft ist, sich nur auf Mängel der Rohstoffe zu berufen, und daß zusammen mit der technischen Intelligenz immer neue Methoden entwickelt werden müssen.

Die BGL von Meyer & Steudel bewies außerdem noch, daß sie vom alten Betriebsegoismus abgegangen ist und alle anderen Betriebe gern an den Erfolgen des eigenen Betriebes teilnehmen läßt, indem sie den FDGB Leipzig davon unterrichtete, der eine Tagung der Gießerei-Aktivisten einberief, um diese Erfahrungen auszuwerten.

Die Genossen in diesen beiden Betrieben haben bewiesen, wie eine richtig verstandene Kritik zur Entfaltung neuer und besserer Arbeitsmethoden in den Betrieben führt.